

Unsere Reise zu den Schulkindern in Rangenyo/ Kenya 2013

Am 20. September brachen wir in Hamburg Richtung Kenya auf. Diesmal waren wir zu 3.: Hannelore, ihr Sohn Christoph und ich. Christoph war 2011 das letzte Mal in Kenya, Hannelore und ich letztes Jahr.

Wir wurden von Ateto, unserem "Mann vor Ort", der alle Kinder und Schulen kennt und für deren Fragen und Anliegen Ansprechpartner ist, am Nairobi Airport abgeholt. Da wir morgens landeten, bekamen wir gleich nachmittags Besuch von den ersten Patenkindern, nämlich den Studenten und Schülern, die in Nairobi sind. Für mich war es ein schönes Wiedersehen mit meinem eigenen Patenkind Dennis, der in Nairobi sein Ingenieursstudium absolviert und inzwischen fast beendet hat. Wir fotografierten die Kinder für ihre Paten zu Hause, sie schrieben ihre Briefe, wie es ihnen im letzten Jahr ergangen war. Diese Briefe sind für die Paten in Deutschland immer ein willkommener Gruß und ein Lebenszeichen. Wir hatten Zeit, mit den Kindern zu sprechen, für manche hatten wir Briefe, Geld oder Geschenke von ihren Paten in Deutschland zu überreichen. Die Freude ist jedesmal groß: ein neues Paar Socken, ein Täschchen mit Bleistift, Radiergummi und Anspitzer, eine Zahnbürste o.ä. kann für diese Kinder, für die alles knapp ist, eine riesige Freude sein.

Wir haben auch für die Kinder, die keine Post von Ihren Paten haben, immer ein kleines Geschenk, welches wir austeilen können, wenn wir Sachspenden oder Gelder zur freien Verfügung bekommen. Dieses Mal waren es die Täschchen mit Bleistift, Anspitzer und Radiergummi und für die älteren Kinder ein Kugelschreiber, was wir verteilen konnten.

Nach zwei Tagen, am Montag, verließen wir Nairobi mit einem für uns eigens gemietetem Matatu (Kleinbus) Richtung Rangenyo. Unsere 5 Koffer, diverses Handgepäck und wir 4 Personen füllten den Matatu gut aus. 7-8 Stunden dauerte die Fahrt, bis wir die Kisiiregion, in der Rangenyo liegt, erreichten. Unterwegs kauften wir für die Franziskanerschwestern, bei denen wir im Konvent wohnen sollten, schwere Lebensmittel wie Kartoffeln, Früchte und Gemüse ein, da die Schwestern kein eigenes Auto haben und alles heranschaffen müssen.

Das Gelände, wo wir schlafen, beherbergt den Schwesternkonvent, die Kirche, Wohnhaus des Pfarrers, das zukünftige Büro- und Versammlungsgebäude, 3 Schulen: eine Internatsschule für die 1.-8. Klasse, sowie den Kindergarten, eine Internatsschule für die 9.-12. Klasse und eine Tagesschule für die Klassen 1-8, wo die Kinder abends nach Hause gehen. Dann gibt es noch das Hospital und das nicht fertig gebaute Wohnhaus für den Arzt. Die Internatsschulen bestehen immer aus den Schulgebäuden, den Wirtschaftsgebäuden (Küche und Ställe für Tiere), Speisesaal und Schlafsälen. Je nach Ausstattung haben die Schulen Computer- und Fachräume sowie Sportanlagen. In Rangenyo hat die Oberschule einen Computerraum. Ansonsten ist alles sehr einfach und improvisiert.

Bei unserer Ankunft gab es ein schönes Wiedersehen, wir konnten unsere Zimmer beziehen und alsbald Abendbrot essen. Die Zimmer in Rangenyo Mission sind spartanisch. Fließendes Wasser gibt es nicht (auch im Hospital nicht!). Warmes Wasser wird über dem Feuer im Küchenhaus erhitzt. Da es nicht viel Brot zu essen gibt, wird eigentlich 3 mal am Tag warm gekocht, der Großteil wird im Küchenhaus über einer Feuerstelle zubereitet. Die Rangenyo Mission hat einen eigenen Garten für Gemüse, eigene Hühner und 3 Kühe, so dass z. B. Die teuer gewordene Milch nicht eingekauft werden muss.

Ab Dienstag kamen 11 Tage lang Menschen zum Konvent. Patenkinder von den umliegenden Schulen besuchten uns und ließen sich fotografieren und brachten ihre Briefe. Die größere Zahl jedoch (es waren mehr als 200) wollten neu in das Projekt aufgenommen werden. Sie kamen mit ihren Familiengeschichten, ihren Nöten, ihren Krankheiten, ihren Geldsorgen zum Konvent, um uns zu sprechen, sich aufschreiben zu lassen, in der Hoffnung,

dass jemand ihnen helfen könnte. Viele Bedürftige waren den Schwestern im Konvent bekannt, die Bedürftigen in Rangenyo sind nach wie vor sehr zahlreich. Vieles ist in Kenya teurer geworden, Lebensmittel, Benzin, auch das Schulgeld ist gestiegen, weil die Regierung die Zuschüsse reduzieren musste. Mehrere Kranke fragten um Hilfe, die sich schon lange mit ihren Krankheiten plagten, weil sie kein Geld für Medizin und Behandlung aufbringen konnten. Diemal war ein junger Arzt da, der in einem Schuppen neben dem Hühnerstall wohnen musste. Ihm konnten wir Patienten schicken und für 3 Menschen bezahlten wir Medizin und Behandlung.

An einen Tag sahen wir unsere 26 Rangenyo Patenkinder wieder. Sie kamen in einen großen Gruppe zum Konvent. Ein toller Anblick, diese Mädchen und wunderbar für die Schule, dass sie durch das Schulgeld eine feste Einnahmequelle hat. Die finanzielle Situation hat sich dadurch für die Schulleiterin, die letztes Jahr noch Mühe hatte, die Kinder zu ernähren, weil der Mais so teuer war, verbessert. Aber es gab auch schon wieder neue Notfälle, die sie aufgenommen hatte. Diesmal hatten die Kinder Schulkleidung und das Nötigste für die Schule. Trotzdem ist das Geld, was die Paten in bar mitgeben, für Schuhe, Hygienebedarf oder Schulbücher immer wichtig.

Wir hatten für die Schule wieder Spielsachen im Gepäck. Ein Volleyballnetz und Bälle hatten sich die Kinder so sehr gewünscht und diesen Wunsch konnten wir erfüllen. Die Freude war riesig. Ab da sahen wir die Kinder jeden Tag spielen, im Sportunterricht und in der Freizeit. Für den Kindergarten brachte ich 2 Schwungtücher mit. Unsere Spielsachen vom letzten Jahr: Seile, Wurfscheiben, Gummitwist waren gut in Benutzung. Auch dicke Malstifte konnten wir verteilen, welche sofort benutzt wurden. Vielen, vielen Dank für all die Spenden. Bitte nächstes Jahr wieder! Es bereitet so viel Freude vor Ort.

Die Räume in den Schulgebäuden sind in der Ausstattung immernoch sehr ärmlich. Es fehlt an Innenausstattung, an Lehr- und an Spielmaterial. Leider sind auch die Gebäude baufällig. Oft regnet es durch. Zum Glück sind die Schlafsäle der Unterstufe noch neu. Dafür wurde ja vor einigen Jahren viel Geld in unserer Flensburger Gemeinde gesammelt.

Die Schulen benötigen Mittel, um Material einzukaufen, Fach- und Übersetzungsbücher gibt es manchmal nur 2-3 für die Klasse, Blätter, Stifte sind Mangelware, der Kindergarten würde gern Musikinstrumente im nächsten Jahr anschaffen, auch die Trommeln der Großen sind kaputt. Beim Herumfahren in anderen Schulen haben wir es immer wieder gesehen, Rangenyo ist eine sehr arme Gegend. Schulen, die in anderen Regionen liegen, sind viel besser ausgestattet. Rangenyo braucht noch alles.

Somit möchte ich an jeden appellieren, auch einmalige Sachspenden sind willkommen und sehr hilfreich. Im Konvent mussten wir erst einmal die Reparatur unserer Zimmertüren veranlassen, die sich gar nicht schließen ließen, sondern nur frei schwingend in ihren Angeln hingen, ohne Klinke, ohne Schloss.

Auch das Hopital, welches auf dem Komplex steht und wo die Schulkinder behandelt werden können, wenn sie krank sind, ist rudimentär. Das Haus für den Arzt ist nicht fertiggebaut. Daher kommt kein Arzt. Es gibt kein Auto und geringe Ausstattung. Nicht einmal ein Desinfektionsgerät ist vorhanden, keine Tonne zum Müll verbrennen, alles muss vergraben werden, kein fließend Wasser, Außentoiletten, also auch hier wird mit fast nichts so viel wie möglich bewirkt. Ein Voluntärarzt war dieses Jahr dort, er wohnte mit seiner Familie in einem Schuppen neben dem Hühnerstall ohne Licht und Wasser.

Zwei Wochen haben wir in Rangenyo gearbeitet:

Kinder aus dem Projekt fotografiert, mit ihnen gesprochen über ihre Wünsche, Fragen und Erlebnisse des letzten Jahres. Neuigkeiten haben wir in unsere Listen eingetragen und mit Ateto zusammen Besonderheiten und Notwendiges geklärt: ein Junge, der von der Schule wegläuft, Kinder, die wegen Krankheit ihr Ausbildung nicht beginnen konnten, Kinder, die die Schule wechseln mussten, wo wir wissen wollen, wieso, weshalb, warum. Interessant sind

auch die Gespräche über die Berufswünsche der Kinder: Was sind für die Noten der Kinder realistische Ziele? Es gibt keine Berufsberatung in Kenya. Die Kinder müssen alle Informationen selbst finden oder Atetos Hilfe in Anspruch nehmen. Alle Ausbildungen kosten für afrikanische Verhältnisse viel Geld (650-700EUR pro Jahr die günstigeren). Eine Bewerbung für eine Bankausbildung hatten wir diesmal dabei: 1200 EUR pro Jahr, 2 Jahre lang. Danach hat das Kind eine gesicherte Zukunft, aber ohne Sponsor kann sich das kein Kind aus armen Verhältnissen leisten. Die Schüler müssen zu den Schulen fahren und sich Feestructure (Kostennachweise) geben lassen... für die sehr armen Kinder, die wir im Projekt haben, oft ein Problem. Manchmal sparen die Kinder am Essen oder versuchen bei Lehrern, Kommilitonen manchmal weit entfernt von den Schulen in den Slums zu schlafen, um die Seminargebühren zusammenzubekommen. Daher sind wir über jeden Paten, der ein "großes" Kind nimmt und Ausbildungen finanzieren kann unendlich dankbar. Mindestens 20 Kinder beenden diesen November wieder ihre 12. Klasse mit der landesweit einheitlichen Prüfung. Sie müssen dann bis ca. Februar auf ihre Ergebnisse warten. Danach können sie sich für ein Studium an der Universität, für eine Berufsausbildung am technischen oder päd. College für praktische Ausbildungen im Handwerk oder im Gastronomiegewerbe bewerben. Manche Ausbildungen beginnen dann erst im September des Folgejahres. Es liegt also nicht an der Faulheit der Kinder, dass sie nicht lückenlos an ihre Schule etwas anschließen können. Sie können sich auch nicht bewerben, wenn sie ihre Ergebnisse der Examen nicht haben. Daher müssten viele Schulabgänger zu Hause warten (was das für unsere Waisenkinder oder sehr armen Kinder heißt, ist vorstellbar) und müssen sich von zu Hause aus, ohne Hilfe der Schule und oft ohne Infrastruktur einen Überblick verschaffen, welche Möglichkeiten es für sie gibt. Für viele Kinder ist unser Koordinator vor Ort, Ateto, eine riesige Hilfe. Er leitet auch alle alle Anfragen der Kinder um Ausbildungsfinanzierungen nach Deutschland weiter und muss uns viele Anfragen für Ausbildungen erklären: was lernt das Kind dort, welchen Beruf kann es ausüben, gibt es Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, wie lange, wie teuer wird die Ausbildung sein usw. Dieser Bereich hat mich dieses Jahr besonders interessiert.

Nach unseren zwei Wochen sind wir noch eine Woche nach Tanzania gefahren. In Namanga, wo Mitglieder unserer Gemeinde Fr. Eustaki geholfen haben, ein Pfarrhaus zu bauen, haben wir immer "Wohnrecht". Hier in Namanga konnten wir ausruhen, unsere Fotos und Briefe sortieren und ungestört in der Sonne sitzen, auf einen Berg steigen, Massai besuchen, eine Hochzeit und Giraffen sehen. Eine schöne Aufgabe wartete noch auf uns: Der armen Massaischule in Namanga konnten wir einen Geldbetrag überbringen, der (wie jedes Jahr) von einer Partnerschule in Munkbrarup gesammelt wurde. Die Freude der Elternvertreter, Schüler und Lehrer war kaum auszumalen. Hätten die Munkbraruper Kinder es nur selbst sehen können. Es war wunderbar.

Vielen Dank, allen, die immer wieder ihr Herz weich und weit werden lassen für die Projektkinder und all die Anliegen und Nöte, die prüfen, was sie ermöglichen können und Ideen entwickeln. Ich bin dankbar, dass ich vor Ort sehen darf, wie diese Taten Biographien und Schicksale verändern und Hoffnung geben. Vielen Dank für all die Zeichen gelebter Nächstenliebe, die das Projekt zu dem machen, was es jetzt ist.

Maren Wagenknecht